№ 5458. Donnerstag, 20. Mai. 1869.

Morgen-Ausgabe der Danziger Zeitung.

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Angekommen den 19. Mai, 8 Uhr Abends.

Berlin, 19. Mai. Der König überwies der Danziger Regierung 500 Thlr. für die Abgebrannten in Berent. Derselbe hat die auf Sonntag festgesetzte Reise nach den neuen Provinzen auf acht Tage verschoben. — Der neue spanische Gesandte Rascon ist hierselbst eingetroffen.

LC. **Berlin**, 18. Mai. [Die englisch-amerikanische Verwickelung.] Wenn die englischen Blätter jetzt Besorgnisse wegen des Friedens zwischen den Vereinigten Staaten und England an die Verwerfung und besonders an die Reden knüpfen, mit denen sie von dem Berichterstatter des Senats eingeleitet ist, so zeigen sie damit eben nur ihre Unkenntniß über die Art und Weise, wie in Amerika Politik gemacht wird und besonders ihre Unkenntniß mit den Tendenzen der herrschenden Partei. Präsident Grant mag sich in Schweigen hüllen, aber daß die herrschende Partei „the party in power" die Partei, welche die Regierung hat, wie der technische Ausdruck in Amerika lautet, in erster Linie eine Verringerung der Staatsschuld und Beseitigung der Differenz zwischen Gold und Papiergeld will, und daß sie sehr wohl weiß, daß sie das nur auf dem Wege des Friedens erlangen kann, darüber kann gar kein Zweifel sein. Aber Präsident Grant selbst hat sich gerade in Bezug auf die Finanzen ganz positiv geäußert. Die Verwerfung des Alabamavertrages und die Forderung von Canada, welche Sumner und Chandler daran geknüpft haben, bedeutet deshalb sicherlich nicht eine Kriegserklärung der Vereinigten Staaten gegen England, sie ist vielmehr nur die offene Erklärung einer demokratischen Diplomatie über die Bedingungen, unter welchen England ein gutes Verhältniß mit den Vereinigten Staaten herstellen kann. Ob England das will und wann es sich dazu entschließt, das ist seine Sache. Aber der Präsident Grant denkt so wenig daran Canada zu erobern, daß er in demselben Augenblick, in welchem im Senat diese strenge Sprache gegen England geführt wird, eine weitere Verminderung der Armee und Flotte zum Zweck weiterer Ersparnisse eintreten und außerdem von seinem Finanzminister Geldoperationen ausführen läßt, welche das gerade Gegentheil von Vorbereitungen zum Kriege sind. Der Friede zwischen England und Amerika ist deshalb in keiner Weise bedroht und die englische Börse hat sich also um nichts und wieder nichts in Schrecken jagen lassen. Aber freilich wird England, wenn es sich an einem großen Weltkriege betheiligen will, mit Amerika rechnen müssen und wird gut thun, sich heute schon mit dem Gedanken zu befreunden, daß nicht bloß der Continent von Amerika, sondern auch die amerikanischen Inseln, das sog. Westindien, über kurz oder lang der Herrschaft europäischer Mächte entzogen wird, so daß dann, wie die Amerikaner es ausdrücken: „Amerika den Amerikanern allein gehört".

LC. [Das Wahlgesetz für den Reichstag] ist noch vor den Ferien fertig geworden und zwar in einer Form, welche schon in der Verhandlung die Zustimmung des Bundesraths gefunden. Der Hauptpunkt des Kampfes bildete in allen drei Lesungen das Wahlrecht der Militärpersonen, die ihrem Alter nach dasselbe beanspruchen können. Der Reichstag hat schließlich diese Bestimmung mit knapper Majorität genehmigt. Abgesehen von dieser Bestimmung ist das Wahlgesetz im Ganzen eine Verbesserung, besonders aber eine Verbesserung für Mecklenburg, wo die Wahlmonstrositäten aufhören müssen. Besondere Einrichtungen, um das Geheimniß des Wahlzettels und dadurch die Unabhängigkeit des Wählers zu sichern, sind nicht getroffen und zwar ist es deshalb nicht dazu gekommen, weil man trotz der mehrfachen Erfahrung, die man gemacht hat, in der liberalen Partei, ja in keiner Fraction derselben sich über ein Mittel hat verständigen können, von welchem man einen sichern Vortheil sich versprach. Alles, was die Theilnahme an den Wahlen erschwerte, wie die Bildung großer Stimmbezirke, und was die Wahleinrichtungen complicirter machte, Alles, was nur durch die Hände der von der Regierung eingesetzten Wahlcommissare geht, wie die Vertheilung der Couverts, in welche Jeder seinen Stimmzettel stecken soll, erschien gerade den in Wahlsachen erfahrenen Mitgliedern so bedenklich, daß sie von der Annahme abmahnten, weil die Entfernung vom Wahlorte die Betheiligung erschwerte und weil die Vertheilung der gestempelten Couverts auf dem Lande leicht das gerade entgegengesetzte Resultat herbeiführen könne.

— [Aus Karlsruhe] wird von einem sehr heftigen Conflict zwischen dem Kriegsminister (früher preußischer General) v. Beyer und dem badenschen General Laroche berichtet. Ueber die Art und die Folgen des Zusammentreffens gehen die verschiedenen Versionen sehr auseinander.

Gotha, 15. Mai. [Der Speziallandtag des Herzogthums Gotha] hat nach dreitägiger lebhafter Verhandlung die Annahme eines Gesetzentwurfes beschlossen, welcher die Reduction der Gerichtsbehörden betrifft und zu diesem Zwecke drei der bisher bestandenen Justizämter aufhebt. In der Localpresse war gegen diesen Plan ziemlich heftig diskutirt worden, da er den für die Staatskasse erstrebten Vortheil nicht habe, überhaupt aber auch und zwar um deswillen inopportun sei, weil eine Einverleibung unseres Landes in Preußen doch in nicht zu langer Zeit bevorstehe und deshalb eine jetzt vorgenommene kostspielige Organisation vollkommen zwecklos erscheinen müsse. Der Staatsminister v. Seebach nahm nun in heutiger Sitzung Gelegenheit sich gegen diese Ablehnungsgründe auszusprechen, wobei er vorzugsweise sich gegen den letztgenannten politischen Grund wendete. Eine Ablehnung auf einen derartigen Grund gestützt, setze den Wunsch nach einer Annexion voraus, ein solcher Wunsch könne aber von denen nicht gehegt werden, welche gelobt hätten, das Interesse des Landes zu wahren. Der Minister erklärte sich aber auch gegen den weitergehenden, von einigen Abgeordneten eingebrachten Antrag, nach welchem die Reduction auf sechs Justizämter ausgedehnt werden soll, und er motivirte diese abfällige Erklärung ebenfalls durch die Behauptung, daß dieser Antrag dem Interesse des Landes entgegen sei. (N. Z.)

England. London, 16. Mai. [Die Gräfin Derwentwater] hat Dilston nochmals in Aufregung zu setzen gewußt. Nachdem sie, wie gemeldet, von einer gerade leer stehenden Bauernhütte Besitz ergriffen hatte, ließ sie allen Pächtern auf dem von ihr beanspruchten Grundbesitze die Ankündigung machen, daß sie den rückständigen Pachtzins an sie zu zahlen oder aber sofort das Feld zu räumen hätten. Die geängstigten Pächter riefen die Polizei zu Hilfe; diese nebst den Vertretern des Greenwicher Asyls für invalide Seeleute, dem der Grund und Boden zugehört, machten sich nach der Hütte auf, schlugen die Thüre, da sie nicht gutwillig geöffnet wurde, ein und setzten die Gräfin, welche sich bereits ganz häuslich niedergelassen hatte, nebst ihrem Zelte und ihren Möbeln auf die Landstraße. Dort verbrachte sie mehrere Stunden in Gesellschaft zweier Polizisten, scheint sich aber zuletzt, in Erinnnerung an ihre Position bei ihrer letzten Anwesenheit an diesem Orte, eines besseren besonnen zu haben; sie begab sich nämlich in ihrem Wagen nach Hexham, nahm dort mit ihrem Rechtsbeistand Absprache und verfügte sich sodann nach Corbridge, wo eine Wohnung für sie gemiethet worden war. Auch die Möbel, welche auf der Landstraße aufgethürmt waren, wurden am Abende abgeholt und die nunmehr beruhigte Volksmenge zerstreute sich.

Frankreich. Paris, 16. Mai. [Gegen den „Rappel" und den „Reveil"] ist so eben „wegen Veröffentlichung falscher Nachrichten, welche geeignet sind, die öffentliche Ruhe zu stören", ein Prozeß eingeleitet worden. Der „Rappel" wurde überdies gestern wegen eines Artikels über die „drei Eide" mit Beschlag belegt. Unter denen, welche man in den letzten Tagen geleistet, giebt es, wie er sagt, drei, welche die Lage characterisiren, nämlich: der Eid Rocheforts, der Eid Bancel's und der Eid Baudin's. „Drei Eide, drei Ironien", so fügt er hinzu. Er erklärt dann die drei Eide und meint: „Der Eid Rochefort's ist das Hohnlächeln der Revolution, der Eid Bancels ist der Eid der Verbannung und der Eid Baudins ist der Eid der Barrikade."

— [Thiers.] Heute fand in der Rue Nemours eine Privatversammlung Statt, wo Thiers über zwei Stunden sprach. Wie gewöhnlich, entwickelte er sein Thema von den nothwendigen Freiheiten. Erwähnung verdient, was er sagte, als man ihn über die Kriegs- und Friedensfrage interpellirte. Thiers entgegnete, daß er für den Frieden sei; er glaube, daß der Friede unumgänglich nothwendig sei, da alle Mächte, und dieses wieder bei der griechischen Frage, sich für denselben ausgesprochen hätten und Frankreich nicht das Gehässige eines Friedensbruches auf sich laden könne. Thiers ist jedoch auch für die großen Rüstungen und in dieser Hinsicht der Meinung der Regierung, die glaube, daß diese allein „den Ehrgeiz Preußens" im Zaum gehalten haben. Die große Armee verdanke man jedoch allein der persönlichen Regierung; man werde lange dafür bezahlen müssen, aber er wiederhole, daß er für den Frieden sei.

Danzig, den 20. Mai.

* [Die Nothzustände im westlichen Rußland], unter deren Druck vorzugsweise die zahlreiche jüdische Bevölkerung leidet, nehmen bei höchst unzureichender Abhilfe von Tage zu Tage größere Dimensionen an, und die in den öffentlichen Blättern enthaltenen Schilderungen des Elends bleiben weit hinter den thatsächlichen Verhältnissen zurück. So berichtet ein Augenzeuge, ein höherer preußischer Beamte: „In Szadow, einer kleinen Stadt im Gouvernement Kowno, wohnen ungefähr 2500 Juden und nur etwa 40 Familien sind in der Lage, sich ihren Unterhalt zu beschaffen, ohne die Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen. In welcher Weise diese geübt wird, geht daraus hervor, daß die Juden, welche noch Almosen geben können, Blechmarken haben anfertigen lassen, die ¼ Copeken repräsentiren. Sobald durch Betteln 6 solcher Marken eingesammelt sind, werden sie gegen 1 Copeken (gleich 4 preuß. Pfennigen) oder Brod und Mehl, das hierfür verabfolgt wird, eingewechselt. Familien von 7 Personen leben daselbst von 5 Copeken täglich. Da das Pfund Brod jedoch 3½ Copeken kostet, so läßt sich hieraus entnehmen, in welcher Weise sie ihr Leben fristen, und die Gestalten des Elends und der Noth, welche man auf allen Straßen und Wegen sieht, documentiren dieses." Aehnliche und noch gräßlichere Zustände findet man in Hunderten von Ortschaften. — Wie in anderen Städten hat sich auch hier ein Comité gebildet, um Beiträge zur Linderung der Noth der westrussischen Israeliten in Empfang zu nehmen. (Siehe Anzeigen.)

* Bei dem gestrigen Königsschießen der Friedrich-Wilhelm-Schützen-Brüderschaft errang sich die Königswürde durch den besten Schuß Hr. Opticus C. Müller; als erster Ritter wurde proclamirt Hr. Kunstdrechsler Gepp, als zweiter Hr. Bäckermeister Frühling, als dritter Hr. Lithograph Focke, als vierter Hr. Kaufmann J. Schelle.

Zuckerbericht.

Halle a. S., 15. Mai. Rohzucker. In den letzten acht Tagen sind nur 2000 ℔ hellgelbe 1. Producte zu 11 1/12 Rthlr. verkauft worden. Nachproducte waren mehr gefragt und erzielten sehr gute Preise. Doch wurden davon nur 1100 Ctr. gehandelt zu 10¼ und 10½ Rthlr., da die Vorräthe davon jetzt unbedeutend. In raffinirten Zuckern ruhte das Geschäft fast ganz. Raffinirter Rübensyrup, helle Waare, 4½—4¾ Rthlr. Rübenmelasse bei kleinen Vorräthen 1¼—1 5/12 Rthlr. bezahlt. (N. Z.)

Schiffs-Nachrichten.

Abgegangen nach Danzig: Von Antwerpen, 14. Mai: Eberhardine, Frieden; — von Grangemouth, 15. Mai: Urban, Jensen.

Angekommen von Danzig: In Hamburg, 14. Mai: Jacob, Freye; — in Bolderaa, 14. Mai: Ellen, Ferguson; — in Sandhamn, 13. Mai: Johanna Emma, Voß; — in Vlissingen, 14. Mai: Wibrandus Udo, Meells; — 2 Brödre, Sverding; — in Gravesend, 13. Mai: St. Petersburg (S.-D.), Pegden; — in Shields, 13. Mai: Jane Cameron, Robertson; — 14. Mai: Anna, Vorbrodt.

Meteorologische Depesche vom 19. Mai.

Morg.		Bar. in Par. Linien.	Temp. R.			
6	Memel	336,8	9,9	NO	schwach	wolkig.
7	Königsberg	336,8	10,7	SOS	schwach	heiter.
6	Danzig	336,6	9,8	S	schwach	bedeckt.
7	Cöslin	334,8	12,5	S	schwach	heiter.
6	Stettin	334,6	12,2	S	mäßig	trübe.
6	Putbus	332,1	12,2	SO	mäßig	bezogen.
6	Berlin	333,4	12,5	SW	schwach	bewölkt.
6	Köln	332,8	10,0	SW	schwach	zl. heiter.
7	Flensburg	333,9	9,5	SO	mäßig	wolkig, Nachts Regen.
7	Haparanda	337,5	4,2	SO	schwach	bedeckt.
7	Stockholm	333,6	10,8	OSO	schwach	heiter, Regen.
7	Helder	332,7	9,7	SW	schwach.	

Aus Holland.

Wer jemals in einem fremden Lande einen längeren Aufenthalt gemacht, Land und Leute eingehend kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, — schreibt ein Feuilletonist der „Wes.-Ztg." — der weiß aus eigener Erfahrung, wie ungenau und manchmal geradezu falsch die Vorstellungen sind, die sich uns in den ersten Tagen und Wochen eines solchen Aufenthaltes einprägen. Holland wird von Fremden meistens nur auf wenige Tage besucht. Daher mag es wohl kommen, daß auch die gebildeten Deutschen in der Regel von England, Frankreich oder Italien einen viel besseren Begriff haben als von Holland, von dem sie nicht mehr zu sagen wußten, als daß es ein niedriges, wasserreiches Land ist, dessen Bevölkerung ein eignes Plattdeutsch spricht, vorzugsweise in Ziehbooten reist und so übertrieben reinlich ist, daß sogar die Außenseite der Häuser und das Pflaster der Straßen regelmäßig gewaschen werden.

Was zuerst die Ziehboote (trekschuiten) betrifft, so sollen dieselben allerdings zur Jugendzeit meines Großvaters eine nicht ungewöhnliche Reisegelegenheit gewesen sein. Ich erinnere mich, daß ich vor vielen Jahren auch einmal mich eines solchen Schiffes bedient habe, als ich in ein entlegenes Dorf wollte, wo ich sonst nur zu Fuß oder in einem eigenen Wagen hätte hinkommen können. Für die Verbindung solcher Dörfer mit den Städten, namentlich an Markttagen, werden die trekschuiten noch hie und da angewendet; sonst aber dienen sie, wofern es noch welche giebt, mehr zum Waarentransport als für Menschen. Wie die übrigen Europäer bedienen wir uns vorzugsweise der Eisenbahnen und der Dampfschiffe. Eine Ausnahme von dieser Regel macht für Viele im Sommer die Reise vom Haag nach dem etwa eine Stunde entfernten Scheveningen. Wenn es sehr warm und auf der Landstraße sehr staubig ist, ziehen es viele Haager vor, diese kleine Reise im Ziehboot zu machen. Weniger unrichtig ist was man sich von der holländischen Reinlichkeit zu erzählen pflegt, obgleich auch hier manchmal vereinzelte Uebertreibungen von vorurtheilsvollen und oberflächlich wahrnehmenden Fremden zur Regel erhoben worden sind. Körperlich sind die Holländer gerade nicht übertrieben reinlich. Von der Mehrzahl, sowohl in den höheren und mittleren als in den unteren Kreisen, kann ich behaupten, daß sie den Engländern und den Engländerinnen in dieser Beziehung weit nachstehen. Aber daß vor jedem Hause anständiger Leute das Straßenpflaster wöchentlich mit Wasser abgespült wird, ist vollkommen wahr.

Einer der in Deutschland meist verbreiteten Irrthümer über die Holländer ist der, daß ihre Sprache nicht mit der hochdeutschen, sondern mit dem Plattdeutsch in einer Linie stehe. Das Holländische, meint man vielfach in Deutschland, ist ein Dialect wie das Mecklenburgische oder das Schwäbische, und man lächelt ironisch, wenn man einen Holländer von „seiner" Sproche reden hört. Dies Lächeln beweist aber weiter nichts, als daß man entweder von dem Unterschied zwischen Sprache (Cultursprache) und Dialect keinen richtigen und klaren Begriff hat oder sich von dem Holländischen eine der Wirklichkeit keineswegs entsprechende Vorstellung macht. Was eine Cultursprache von einem Dialect unterscheidet, ist doch wohl dies, daß sie die Sprache ist, deren sich ein Volk zu seiner geistigen Arbeit bedient. „Das Plattdeutsche", sagt Spielhagen ganz richtig, „ist dem Hochdeutschen nicht neben-, sondern untergeordnet, wie es nothwendig ein nur gesprochener Dialect der Schriftsprache ist, in welcher die geistige Arbeit der Nation gethan ist und fort und fort gethan wird." Das Hochdeutsche, das Französische, das Englische sind darum Cultursprachen und nicht nur Dialecte, weil sich ihrer der Deutsche, der Franzose und der Engländer im Parlament, in wissenschaftlichen Büchern, in Zeitungen, im Gespräch mit gebildeten Landsleuten u. s. w. bedienen. Das Mecklenburgische hingegen oder das Provenzalische sind bloß Dialecte, weil die Mecklenburger oder die Provenzalen sich auf wissenschaftlichem oder politischem Gebiet und im Umgang mit anderen gebildeten Deutschen oder Franzosen nicht dieser localen Sprachen bedienen, sondern des Hochdeutschen oder Französischen. Vor vielen hundert Jahren gab es im deutschen Reiche nur Dialecte, keine Cultursprachen. Aus den hochdeutschen Dialecten hat sich einer und aus den niederdeutschen ein anderer zur Cultursprache herangebildet; aus den hochdeutschen Dialecten entstand die hochdeutsche Sprache, aus den niederdeutschen die holländische.

Viele Deutsche meinen, es sei eine selbstverständliche Sache, daß ein Holländer Deutsch verstehe, und der Umstand, daß dies mit sehr vielen gebildeten Holländern wirklich der Fall ist, bestärkt sie in dieser Meinung. Aber die Zahl der gebildeten Holländer, die Englisch sprechen, ist wenigstens eben so groß, und die derer, die Französisch sprechen, noch viel größer. Zu einer auch nur mäßig gebildeten Erziehung gehört in Holland Unterricht im Französischen, und wo etwas mehr Bildung angestrebt wird, kommt Unterricht im Deutschen und Englischen dazu. Die engen Grenzen, innerhalb welchen man mit der holländischen Sprache durchkommt, zwingen die Holländer der mittleren und höheren Kreise, wenigstens eine fremde Sprache zu erlernen, und auch der kleine Bürger kennt in der Regel so viel Französisch, daß er sich im Nothfalle durchzuhelfen weiß. Auch in den höheren Kreisen ist Kenntniß des Französischen viel allgemeiner als des Deutschen. Als z. B neulich Karl Vogt eingeladen werden sollte, um im Haag seine bekannten Vorlesungen über den vorhistorischen Menschen zu halten, mußte man dem Publikum ankündigen, daß er Französisch sprechen würde, weil die deutsche Sprache seine Vorträge für Viele unzugänglich machen würde. In den Kaufstädten ist Kenntniß des Deutschen allgemeiner, als z. B. im Haag, in Rotterdam hat Vogt in der deutschen Sprache gelesen.

Holland hat eben so gut seine Dialecte als Deutschland und wenn in Friesland oder in Seeland Leute aus dem Volke mit einander sprechen, verstehe ich sie eben so wenig, als ich ohne Studium Hebel's „Allemannische Idyllen" verstehen würde. Viele Deutsche meinen, daß ein plattdeutscher Dialect, wie z. B. der mecklenburgische, von einem Holländer leicht verstanden werde. Dies ist aber so wenig der Fall, daß im Gegentheil Fritz Reuter in Holland nur dadurch bekannt geworden ist, daß eine holländische Uebersetzung seiner „Olle Kamellen" veröffentlicht worden, die freilich den eigenthümlichen Zauber des Dialects eben so wenig behalten hat, als die französischen und englischen Uebersetzungen und als überhaupt irgend welche Uebersetzung aus einem Dialect in eine Cultursprache.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Bekanntmachung.

In das Prokuren-Register des unterzeichneten Gerichts ist unter No. 7:

Prinzipal: Kaufmann **Hirsch Stein** zu Lauenburg,
Firma: H. Stein,
Ort der Niederlassung: Lauenburg,
No. 37 des Firmenregisters Procurist:
David Stein in Lauenburg,

eingetragen zufolge Verfügung vom 7. Mai 1869 am 8. Mai 1869.

Lauenburg i. Pomm., den 7. Mai 1869.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (1778)

In dem Concurse über das Vermögen des Tischlermeisters **Johann Andreas Fenski** zu Thorn ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 2. Juni cr. einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechthängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protocoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 29. April cr. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 4. Juni cr.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissar, Herrn Kreisrichter **Plehn,** im Terminszimmer No. 3 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsawalte, Justizräthe **Kroll,** Dr. **Meyer, Hoffmann** und **Jacobson** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Thorn, den 12. Mai 1869.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (1692)

Die andauernde außerordentliche Noth der Juden in West-Rußland veranlaßt uns, unsere Mitbürger um milde Gaben für jene Unglücklichen zu bitten, damit auch von hier aus ihnen einige Linderung gebracht werde. Viele Städte Deutschlands sind bereits mit gutem Beispiele vorangegangen.

Die Unterzeichneten sind gern bereit, Beiträge zu diesem Zwecke in Empfang zu nehmen und an das betreffende Comitee abzuführen.

Danzig, im Mai 1869.

Bischoff, Brodbänkengasse 39. — **L. Goldschmidt,** Hundegasse 54.
D. Hirsch, Jopengasse 67. — **Münsterberg,** Hundegasse 32.
Petschow, Hundegasse 37. — **O. Steffens,** Langenmarkt 41.
Rabbiner **Dr. Wallerstein,** Schmiedegasse 3.

Die Expedition dieser Zeitung ist ebenfalls bereit, Gaben zur Weiterbeförderung in Empfang zu nehmen. (1790)

Für die Abgebrannten in Berent sind eingegangen: von H. B. 2 Rℓ., Herrn Riedel 1 Rℓ. Zusammen 53 Rℓ. 5 Sgr.

Fernere Gaben nimmt gern entgegen
die Expedition dieser Zeitung.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.